

# PerZan: I - Gene Visions

**Prof. Dr. Heijo Klein**

## **Bilder und Konzepte zu einer Metasprache**

Will man Kunst und Wissenschaft als Gegensätze verstehen, Kunst als das Subjektive, Intuitiv-Hervorgebrachte, Wissenschaft dagegen als das Objektive, Rational-Analysierende, so würde dies gewiß zu kurz greifen, denn auch der Wissenschaftler braucht Intuition und Kreativität, und ohne Ratio wäre Kunst zu einseitig. Ohnehin liegt die Stärke des Individuums gerade in der subjektiven Erweiterung des eigenen Schaffensraums. Das bedeutet für Künstler wie Wissenschaftler, daß ihre kreativen Kräfte starre Kategorien überwinden und daß komplementär zur Spezialisierung grenzüberschreitend gedacht wird und wenigstens in Teilbereichen Versuche einer Synthese erstrebt werden. Eine solche Synthese leistet Karsten K. Panzer bzw. PerZan mit seinen Arbeiten, die er programmatisch „I-Gene Visions“ nennt und als Konzept einer Kunst und Naturwissenschaft verbindenden Metasprache versteht.

Seine meist großformatigen Kompositionen sind durch leuchtende Farbbahnen gekennzeichnet, zumeist Rechteckformen von gleicher Breite, aber unterschiedlicher Länge. Wesentliches Moment aber ist die Farbe, und hier wird deutlich, daß Karsten Panzer von den Grundfarben ausgeht, von Gelb, Rot und Blau, sowie Orange, Grün und Violett. Seine Farbsequenzen verlassen die bildmäßige Komposition und wiederholen, addieren, variieren oder gruppieren akkordisch die Farbstreifen und ihre Abfolge. Den farblich homogenen Farbbändern bei den einen, stehen nuanciert schwingende Farbakkorde bei anderen entgegen. Sie weisen kontinuierliche feine Zwischentöne auf, ein An- und Abschwellen der Farbdichte, erinnern an Bandenspektren. Präzise und penibel in der Feinheit des Plotter-Ausdrucks wirken sie geradezu dreidimensional als Farbräume.

Wäre dies die Beschreibung der ästhetisch-künstlerischen Seite dieser Bilder, so bleibt die Frage nach dem wissenschaftlichen Bezug. Die Kunstwissenschaft fragt zunächst nach Vergleichbarem in der Malerei. Dabei wäre an die amerikanische Hard-Edge-Malerei zu denken, an Kompositionen von Ellsworth Kelly, an Kenneth Noland, auch an die Farbfeldmalerei eines Barnett Newman und generell an geometrisierend-konstruktive Werke. Dazu würde man ihre Ahnen zitieren: Cercle et Carré, Neoplastizismus, Suprematismus. Weiters wären die Farbtheorien zu nennen: etwa die eines Richard Paul Lohse, eines Joseph Albers, auch Itten und Kandinsky. Doch wäre dies nur der Versuch, Karsten K. Panzer in eine der gängigen Stil Kategorien einzuordnen.

Die wesentliche Intention von Karsten Panzer aber liegt auf einem anderen Gebiet, denn weder das Ästhetische, noch die Weiterentwicklung einer geometrisierenden Malerei ist sein primäres Ziel, sondern die Konzentration auf die Farbe und die Anwendung ihrer Gesetzmäßigkeit auf grundlegende Bereiche der menschlichen Existenz. Durch Studium und intensive Beschäftigung mit Medizin, Ökonomie und Philosophie, nicht zuletzt auch durch seine publizistische Tätigkeit insbesondere in Ostasien, gewann er Einsichten zu einer vergleichenden Analyse von höchst unterschiedlichen Auffassungen in östlicher Philosophie und westlicher Wissenschaft mit dem Ziel einer Synthese über die Darstellung von elementaren Bausteinen als ‚Universalien‘.

Die Vorstellung, den Kosmos und die Erscheinungsformen des Lebens unter ein grundlegendes und für alles gültiges System zu stellen, beschäftigte die westliche Wissenschaft und äußerte sich im Mittelalter in den komplexen Schemata eines christozentrischen Weltbildes, wohingegen die Renaissance ihr Weltbild auf den Menschen als Ebenbild des Göttlichen bezog und aus den Körper-Proportionen ihr universelles Maßsystem ableitete. Denn von der antiken Harmonielehre der Pythagoräer bis hin zu den Renaissance-Theoretikern, zu Daniele Barbaro, Giovanni Paolo Lomazzo, Albrecht Dürer und anderen, ist dieser Wunsch, die Vielfalt der Phänomene auf ein Grundsystem zurückzuführen, auch im Westen lebendig geblieben. Diese in der universellen Sprache der Mathematik faßbaren Gegebenheiten faszinieren – ebenso wegen ihrer Gesetzmäßigkeit wie ihrer immanenten Ästhetik.

Im altchinesischen I Ging, dem „Buch der Wandlungen“, fand Karsten Panzer die Grundelemente der Trigramme. Rechnerisch 8 solcher Trigramme konfigurieren sich paarweise zu insgesamt 64 Hexagrammen. Als kosmologisches Schema sind diese nicht unähnlich den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen des Westens. Jedoch ist mit dem chinesischen System der aus drei Linien bestehenden Trigramme und den aus diesen entstandenen Hexagrammen eine Grammatik vorgegeben, mit der sich die mannigfachen Lebensformen und Bedeutungen erklären lassen.

In der westlichen Naturwissenschaft fand Karsten K. Panzer mit der Farbenlehre eine Entsprechung zu diesem System, nämlich in den Trigrammen der Grundfarben Gelb, Rot, Blau und den Mischfarben Orange, Grün, Violett. Da über die Spektralfarben den Trigrammen auch Farben zugeordnet werden können, ergab sich die faszinierende Aufgabe, das östliche I Ging mit der westlichen Farbenlehre zu verbinden. Die so entstandenen Farbbilder sind mithin nicht bloße freie Kompositionen, sondern inhaltlich durch die Farbbänder und deren Qualitäten und Bedeutungen determiniert.

In einem weiteren Projekt wandte sich Panzer der aktuellen Genforschung zu. Deren Modell einer „Grammatik der Biologie“, daß sich die genetische

Substanz sämtlicher Lebewesen aus wenigen Bausteinen zusammensetze, war für ihn der Ausgangspunkt, sein Farbmodell auch darin zu überprüfen. Es zeigte sich, daß die formale Struktur des „genetischen Codes“, die DNA-Kette, mit vier Nukleotiden und den aus ihnen gebildeten Dreiergruppen der Basentriplets / Codons sowohl der formalen Struktur der chinesischen Trigramme als auch der des Systems der Elementarfarben entsprachen. Damit war der Name „I-Gene“ als Verbindung von I Ging und Genetik gegeben.

Da I Ging wie auch der genetische Code durch 64 Einheiten bestimmt sind, wurde ihr Farbsystem als Koordinaten eines Kubus aufgefaßt (Farbraum PerZan) und in einem Projekt gemeinsam mit Informatikern computermäßig dargestellt. Die von PerZan entwickelte „Farb-Box“ als „Matrix der Elementarfarben“ war hierfür Voraussetzung. Mit dem „Farbzelt“ wurde die raum-zeitliche Komponente entwickelt, mit den Kanten zugleich der Farbfluß veranschaulicht und damit auch die Darstellung der Auffaltung der DNA-Kette als dreidimensionales Gebilde ermöglicht.

Neben diesen komplexen Bezügen zeigen sich für den Betrachter die Bilder PerZans auf zwei Ebenen. Einerseits sind sie determinierte Kompositionen mit der ästhetischen Qualität ihrer Farbigkeit – mögen die einen auch vordergründig als „Hard Edges“ gesehen werden, andere als sublimen Farbschwingungen von Computer-Prints. Andererseits veranschaulichen sie über diese Qualitäten hinaus Konkretes als Modelle, die vom Künstler intuitiv und rational gefunden, zugleich ihre Parallele in Modellen der analytischen Naturwissenschaft finden. Sie erweisen damit, daß auf unterschiedlichen Wegen fundamentale Prinzipien erkannt und veranschaulicht sind, die für beide gelten und in einer ‚Metasprache‘ kommunizierbar sind. PerZans Arbeiten geben mit ihren ästhetischen und inhaltlichen Qualitäten auch ein Beispiel der Zusammenarbeit von Kunst und Naturwissenschaft und belegen auf eindrucksvolle Weise das Zusammentreffen von wissenschaftlicher Analyse und künstlerischer Intuition.

Prof.Dr. Hejo Klein / Kunsthistorisches Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn